

**Helga Belach, Hans-Michael Bock (Hg.): Das Wachsfigurenkabinett. Drehbuch von Henrik Galeen zu Paul Lenis Film von 1923**

Mit einem einführenden Essay von Thomas Koebner und Materialien von Hans-Michael Bock. - München: edition text + kritik 1994, 154 S., DM 29,80, ISBN 3-88377-430-8

Hinter dem Etikett "Filmtexte" verbergen sich zumeist Filmprotokolle oder sogenannte 'Lesefassungen'. Der einer Filmherstellung zugrundeliegende Originaltext wird dagegen selten publiziert. Zu den wenigen Ausnahmen gehören die faksimilierte Ausgabe von Carl Mayers *Lied von zwei Menschen* (das Drehbuch zu *Sunrise*) und Henrik Galeens Drehbuch für *Nosferatu*, das Lotte H. Eisner ihrer Murnau-Monographie beigab.

*FILMtext* heißt eine schon seit langem geplante Reihe von Drehbüchern 'klassischer' deutscher Filme. Jetzt liegt endlich der erste Band vor. Die Zielsetzung der Herausgeber, eine wissenschaftlich fundierte, jedoch "nicht mit einem detaillierten wissenschaftlichen Apparat belastet[e]" (S.7) Textausgabe vorzulegen, hat vielleicht zu dem überaus knappen "Editionsbericht" geführt, der andeutet, daß eine Episoden-Variante nicht in den Text aufgenommen wurde. Auch der Titel der Publikation erscheint etwas unglücklich, legt er doch nahe, daß der Autor Henrik Galeen mit dem auf der Grundlage seines Drehbuchs entstandenen Film nichts zu tun hatte. Doch bis auf den Verzicht auf eine Rückblende in der orientalischen Episode um Harun al Raschid, der aufgrund von Finanzierungsproblemen nicht gedrehten italienischen Episode um Rinaldo Rinaldini und der Umstellung beim Finale der Jack the Ripper-Episode folgt der Film in seiner Erzählung fast vollständig dem Drehbuch. Festzuhalten bleibt: Der Autor Galeen ist der erzählerische, der Regisseur und Ausstatter Paul Leni der inszenatorische Urheber des Films *Das Wachsfigurenkabinett*. Daran ändern auch einige nicht sehr konkret ausformulierte Bildbeschreibungen des Drehbuchs und der (in der Tat eigenwillige) visuelle Stil des realisierten Films nichts. Es ist nicht unbedingt Aufgabe des Drehbuchautors, detaillierte Vorgaben zur Licht- und Dekorgestaltung vorzuschreiben, wie dies Thomas Koebner in seiner recht allgemein gehaltenen Einleitung "Zum Dilemma des Filmautors" nahelegt: auch sein Hinweis auf die Umsetzungsdifferenzen, die sich etwa durch die Besetzung mit Emil Jannings, Conrad Veidt und Werner Krauss ergeben haben, erscheint nicht stichhaltig: Nicht immer schreiben Drehbuchautoren mit der Vorstellung eines bestimmten Darstellers, und im vorliegenden Falle war dies allein deshalb nicht möglich, weil sich die Herstellung des Films erheblich verzögerte. Das Drehbuch lag seit 1920 vor, erst 1923 wurde gedreht. In diesem Zeitraum veränderten sich nicht nur Besetzungsvorschläge, sondern der deutsche Film insgesamt in seinen ästhetischen Grundpositionen.

Nach seinen Drehbüchern zu *Der Golem* (1914) und zu *Nosferatu* (1921) galt Henrik Galeen als Spezialist für phantastische Filme. Davon zeugt auch der vorlie-

gende Text, der gezielt auf spektakuläre, im Grenzbereich von Traum und Wirklichkeit angesiedelte Szenen hin entworfen ist. Ein übergreifendes Motiv oder Thema läßt sich aus den vier geschilderten Episoden um despotische Herrscher und Verbrecher nur schwer herauschälen; der realisierte Film wurde denn auch als "Preziose" und raffiniert-saloppes "Bric-à-Brac" eingeschätzt. Den durch das Drehbuch erzählerisch entfalteten Stil hat Paul Leni also konsequent visuell ausgestaltet.

Auf den ersten Blick wirkt das Drehbuch unausgewogen, fast wie eine erste Fassung. Manchmal verliert sich Galeen in Beschreibungen von fast epischer Breite, in anderen Bildern verkürzt er die Sätze, indem er - ähnlich wie Carl Mayer, der dies meiterhaft beherrschte - zu Partizipialkonstruktionen und Inversionen greift und die so entstehenden Satzglieder durch Bindestriche aneinanderreihet. In einigen Bildern gibt es dezidierte Angaben zu Einstellungsgrößen, in anderen fehlen sie. All dies entspricht jedoch der Ausarbeitungsnorm für ein Drehbuch der Zeit. Zu Satz- und Sprachverkürzungen greift Galeen immer dann, wenn er das Tempo beschleunigen will. Ausführliche Beschreibungen finden sich eher in weniger aktionsreichen Szenen, in denen es auf das Detail ankommt. Daß der Drehbuchautor nur dann eine Einstellungsgröße angibt, wenn er damit einen besonderen Gestaltungsvorschlag verbindet, ist noch heute üblich.

Das Drehbuch enthält eine - wahrscheinlich aus Kostengründen - nicht realisierte vierte Episode. Die Aufführungsgeschichte zeigt, daß der Film zunächst in einer vom Drehbuch abweichenden Anordnung der Episoden aufgeführt wurde. Kurz nach der Premiere kehrte man jedoch zur geplanten und auch in der einzig erhaltenen (fragmentarischen) Kopie zu sehenden Reihenfolge zurück. Für den Schluß hatte Galeen zwei Versionen vorgesehen; auch dies war eine um 1920 durchaus übliche Praxis. Häufig wurden für unterschiedliche Exportmärkte (etwa für den russischen) differierende Finallösungen konzipiert.

Ausführlich schildert Hans-Michael Bock im Anhang die Produktionsgeschichte des Films, vor allem mit Blick auf Paul Leni, dem bereits 1986 eine umfangreiche Ausstellung nebst Monographie gewidmet war. Vom Autor Henrik Galeen, über dessen Person und Arbeiten noch immer nicht allzu viel bekannt ist, erfahren wir hier nur wenig. Zeitgenössische Dokumente, wiederum überwiegend von Paul Leni, drei Kritiken und eine kleine Literaturliste schließen den Band ab. Nachzutragen bleibt, daß bereits 1964 in dem von Helmut Regel und Heinz Steinberg herausgegebenen Materialband *Der deutsche Stummfilm* ein Filmprotokoll der überlieferten Kopie von *Das Wachsfigurenkabinett* erschienen ist.

Jürgen Kasten (Berlin)